

Zeitschrift:	Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung
Band:	- (1997)
Heft:	17b
Vorwort:	Editorial
Autor:	Schelbert, Urs Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

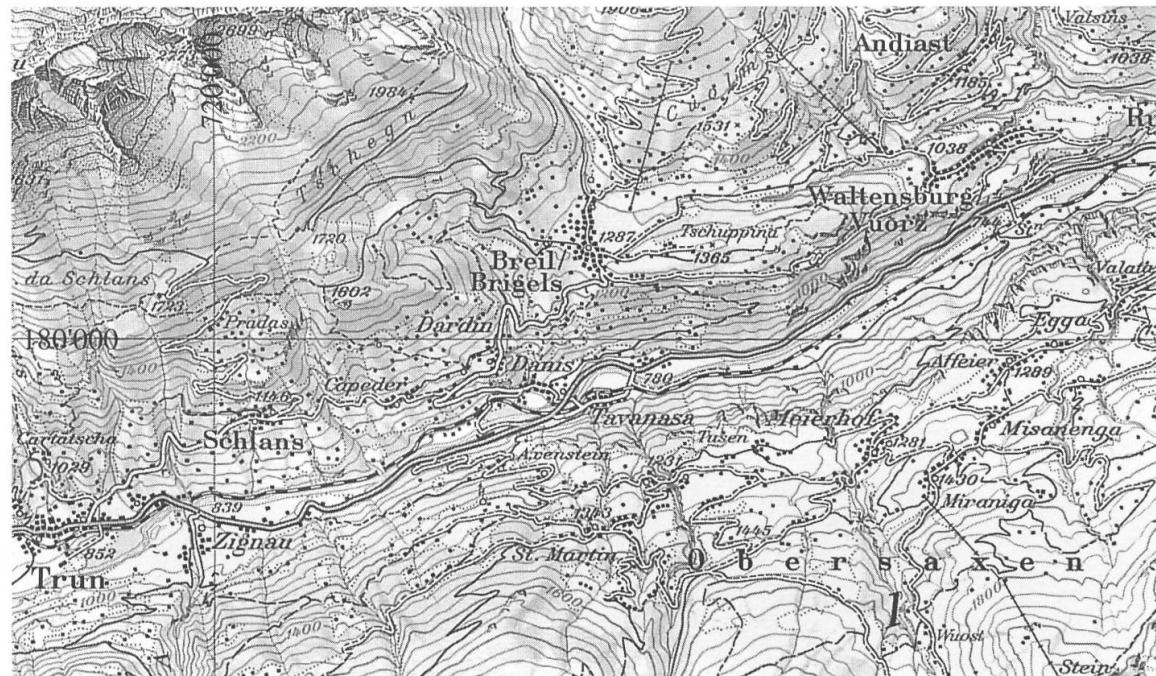
EDITORIAL

Die diesjährige Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung wird im Bündner Oberland in der weitläufigen Walser Gemeinde Obersaxen durchgeführt.

Deshalb ist diese Ausgabe des Minaria Helvetica hauptsächlich dem Bündner Oberland und insbesondere der Gemeinde Obersaxen gewidmet. Einleitend stellt Gaudenz Alig, Obersaxen Meierhof, in kurzen Worten die beiden Bergwerke in Obersaxen vor. Dr. Thomas Staub, Zimmerwald, hat in seiner Dissertation, die 1980 abgeschlossen und 1983 in der Geotechnischen Serie veröffentlicht wurde, das Fahlerz- und Uranvorkommen im Bergwerk bei Affeier untersucht. Er stellt in geraffter Form seine damaligen Forschungsergebnisse vor. Die Uranvorkommen bei Trun und ihre mögliche wirtschaftliche Nutzung wurden vor etwas mehr als einem Viertel-Jahrhundert untersucht. Die Ergebnisse werden von Prof. Dr. Jan D. Kramers, Bern, beschrieben. In einem von langjähriger persönlicher Erfahrung geprägten Beitrag berichtet dipl. Ing. Josef Kreiliger, Disentis, über das Strahlen im Bündner Oberland.

Einige einleitende Hinweise zum Tagungsort

Die grosse Gemeinde Obersaxen umfasst eine Fläche von 61.8 Quadratkilometern. Um das Hauptdorf Meierhof scharen sich rund 30 Weiler und Höfe. Heute leben rund 860 Personen in dieser Bündner Gemeinde. Sie sind stolz auf ein reiches und



Obersaxen – Kartenausschnitt aus der Landeskarte 1:100'000 (reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 3.10.1997).

vielfältiges kulturelles Erbe ihrer Vorfahren, wovon 4 Kirchen und 11 Kapellen, 4 Burgruinen, 2 Bergwerke und zahlreiche weitere Relikte des ländlichen Handwerks zeugen. Ein beredtes, allerdings historisches Bild über die Landschaft Obersaxen gibt uns die Beschreibung Obersaxens von Placidus a Spescha, dem bekannten Bündner Benediktiner Pater, die er um 1803, also vor knapp 200 Jahren, schrieb:

„Der Namen dieser Landschaft stammt vom rhätischen Wort: Sur und Saissa her, welches so viel als „ob dem Gestein“ sagen will. Nicht umsonst wird es „ob dem Gestein gelegen“ genannt, denn wirklich ist es auf der mitternächtigen Seite [Nordseite] auf einem Felsen gebauet. Um dem Namen der Landschaft noch mehr Glauben beyzufügen, nahmen die Einwohner dieser Landschaft zu ihrem Schutzpatron den hl. Apostel Petrus und bauten ihre Hauptkirche auf diesem Felsen.

Die Landschaft Obersaxen grenzt gegen Aufgang an die Landschaft Grub und Longniz, gegen Mittag ganz an Longniz, gegen Abend an die Landschaft Disentis und gegen Mitternacht an die Hochgerichte Waltensburg und Ruis.

Seine weiteste Länge von Neukirch bis an die Grenzen des Tenigerthals, das ist vom Aufgang [Osten] bis zum Niedergang [Westen], beträgt ungefähr drey und eine halbe, und ihre beträchtlichste Breite von Mittag gegen Mitternacht [Norden] eine und eine halbe Stund.

Gegen Aufgang und auch zum Theil gegen Niedergang stehet die Landschaft offen und dient zur Fortsetzung des Oberlands, gegen Mittag wird sie von niedern, weide-reichen Bergen und gegen Mitternacht von abschüssigen Felsen eingeschlossen.

Diese Landschaft, im Ganzen genommen, macht mit Waltensburg und Ruis, und mit Lax [Laax] und Sevis [Seewis] ein Hochgericht des Grauen Bunds aus; hat Sitz und Stimm auf der jährlichen Bundesversammlung in Trons und als ein Drittheil eines ganzen Hochgerichts geniesst es alle Vortheile und muss sich allen Beschwerden unterziehen, welche ein jedes Hochgericht des Landes sich gefallen lassen muss.

/.../.

Historische, politische und natürliche Beschreibung. Die Geschichte der Landschaft Obersaxen verliert sich in dem Alterthum des rhaetischen Volkes -. Sie [die Landschaft] stand vor alters unter der Herrschaft Rhaezüns, vorzüglich in Criminalfällen, welcher sie noch heut zu Tag zinsbar ist; wann und wie sie dazu gekommen, ist mir unbekannt.

Im Jahre 1424 wohnten die Einwohner von Obersaxen dem Bundesschwur zu Trons unter dem itzt noch stehenden Ahornbaum bey, stritten im Etschländer-, Veltliner-, Mailänder-, Schweizer- und allen andern allgemeinen Kriegen an der Seite ihrer Waffenbrüder tapfer und treu und errungen so ihre Freyheit und behaupten sie noch bis auf den heutigen Tag.

/.../.

In den mittleren Zeiten, da die neue Glaubenslehre zu Ilanz und Waltensburg eingeführt wurde, schied sie sich von ihren Mütterkirchen los, legte den Grundstein zu einer neuen Pfarre und behält in der Kirchenpolizey die erste Stelle nach der Pfarre Sagens. – Die Landschaft gehört zu dem Capitul der Geistlichkeit in der Gruob, und

der Pfarrherr muss selbes einmal des Jahrs auch halten, wenn die Reihe ihn trifft. Der Herr Kaplan des Hauptorts ist zur Hilfe des Pfarrherrn bestellt und hat seine eigene Pfrundt; [ebenso] der Herr Beneficiat zu St. Martin seine eigene Schuldigkeit [Obliegenheit], die seine Angehörigen ihm auferlegt haben, vorzüglich mit Einschluss der Landschul seine verstorbenen Beneficiatsleuthe gen die Pfarrey zu begleiten, Beichte zu hören, an Sonn- und Feiertägen die hl. Mess in ihrer Kirchen zu lesen und alle seelsorglichen Verrichtungen innerhalb des grossen Tobels – darin sein Distrikt liegt – zu vollziehen, wenn er dazu berufen wird.

Die weltliche Polizey, welche die Schuldigkeit hat, das Billiche und Rechte aufrecht zu erhalten, wird durch einen Landamman, elf Räthe, vier Beysässe, einen Schreiber und einen Waibel besetzt. Für den neu zu erwählenden Land-Amman werden von den Landsässen drey Personen dem Herrn von Rhaezüns vorgestellt. Dieser hat das Recht, aus diesen dreyen einen zum Land-Amman auszuwählen; und dieses thun sie nicht selten mit gutem Vortheil. An diesem Tage, welcher alle andern Jahre [jedes zweite Jahr] der Pfinstzinstag ist, werden auch die übrigen Staatsleuthe erwählt und legen vor ihrem Herrn den Eid der Treue ab.

Diese richten und schlichten mit Genehmhaltung des Landvolkes alles, was die Landesgeschäfte und Ökonomie anbetrifft, [ferner] alle politischen Sachen in der Landschaft; Criminalbegebenheiten aber werden durch ihren Oberherrn berichtigt, welcher auch ihr Seckelmeister ist. –

Wenn solche Fälle sich ereignen, so begeht der Oberherr von den Amtsleuthen die Anklage davon; diese sind beym Eide verpflichtet, dieselbe nach vorgegangener Untersuchung anzugeben; und so werden sie beendiget, und der Abwurf der Strafe [Strafgelder], sowie auch die Unkösten dabey fallen ihnen zu.

Die Landschaft Obersaxen begreift ungefähr sechshundert Seelen in sich, welche allesamt die allgemeine Kirche [röm. kathol. Kirche] für die Grundfeste ihrer Religion ansieht und ihr in Sachen, die [was] die Sitten und den Glauben der ewigen Wahrheit anbetrifft, gänzlich sich unterwirft.

In der ganzen Landschaft sind nur zwey einzige Schulen, wodurch die Kinder im Lesen und Schreiben unterrichtet werden; und diese Beschwerde muss der Herr Capellan des Hauptdorfs [Meierhof] und der Herr Beneficiat zu St. Martin tragen, wenn nicht ein Weltlicher [Lehrer] vorhanden ist, der diese Pflicht um 30 fl. jährlichen Gehalts auf sich nehmen will. Überhaupt aber dauert die Schul der Landschaft nur von St. Katharina [25. November] bis zur Charwoch. In der Kinderlehre ersetzt der Pfarrherr der Jugend das, was die Älteren an ihnen versäumen.

Die Landschaft Obersaxen liegt in einer hohen, wilden und arbeitsamen [Arbeit erforderlichen] Lage; und so [demnach] sind die Einwohner derselben, auf dieser Grundlage betrachtet, in ihrer Gemüthsart beschaffen. Sie sind wegen strenger und dauerhaften Bemühungen mehr demüthig [ernsthaft] als aufgeweckt und wegen Mangel an gesellschaftlichem Umgang und feiner Erziehung mehr mit That als mit Gepränge der Worte und politischen Complimenten freundlich und freygebig. Sie lieben ihre Religion, Freyheit und Land sehr und sind dabey überhaupt redlich und treu. Man findet unter ihnen selten Bedürftige an, die den Leuthen überlästig sind, und ihren Reichthum setzen sie vorzüglich in Vielheit der Kühen und alten Speckseiten

[der Schweine], welche sie in ihren Vorrathskammern aufbewahren. Sie trachten nicht nur, dass sie in ihren Vorrathskammern vieles von Speckseiten und Schünken [Schinken], sondern auch mehreres von wohlgemästetem Rindfleisch haben, welches sie einsalzen, entweder verträuchnen [Bündner Trocken-Bindefleisch] oder verräuchern. – Das Leder, welches zu ihrem Gebrauch dient, verarbeiten sie in ihrem Lande; das übrige wird um ein schönes Geld veräussert.

Der grösste Reichthum der Einwohner bestehtet, wie ich oben dachte [sagte], in dem Thierreich, und das vornehmste davon ist in der Viehzucht zu suchen. Diese betreiben die Einwohner nicht zwar in einem sehr feinen, wohl aber einträglichem Grade. Man trifft in der Landschaft sehr viele Ziegen und Schaafe an. Von den ersten ziehen die Einwohner treffliche Molken, von den letzteren die zärteste Wolle, von beyden aber vieles Geld.

Die Schweine, welche sie im Land ziehen, sind zwar klein und werfen den Einwohnern nicht vieles ab; allein das Fleisch davon ist von einem besonderen Geschmack und Güte und lässt sich zwanzig und mehr Jahre ohnbeschädigt aufbewahren. Wenn dann ein solches kleines Stück [Fleisch] versotten wird, so wird die Suppe davon ganz gelb und bekommt eine gewisse versäuerte Bittere [Herbheit], welche dem Magen der Einwohner sehr angenehm und gesund vorkommt.

Nicht weniger ziehen die Einwohner von der Nutzniessung ihres Viehes [Rindvieh]. Sehr viele Bauern füttern nach ihrem eigenen Vermögen zwanzig Stück Vieh, darunter die Helfte Kühe sind, auch dreissig bis vierzig Stück. Davon verbrauchen sie kaum zwey Dritteln von den Molken, das Übrige wird verkauft.

Den vornehmsten Viehmarkt, den die Einwohner selbst besuchen, ist der Urseler Markt [Kt. Uri] – . Dorthin treiben sie viele Kühen zum Verkauf, noch mehrere, um die Sommermilch daselbst zu verpachten. Sie besuchen auch die Ilanzer Märkte und die von Peiden, Waltensburg und Disentis sehr fleissig – . Und das übrige Vieh, welches auf die Lauiser [Lugano] oder Tiramer [Tirano, Veltlin] Märkte getrieben wird und gemeinlich ein- oder zweijährig ist, wird unterschiedlichen Kaufleuthen überlassen.

Die Handelschaft, welche einzig aus der Viehzucht bestehet, wirft den Einwohnern Vieles ab. Damit können sie den Mangel des Salz, Eisens und Tabaks, welches ihnen zu ihrer Nothdurft einzig abgeht, nicht nur reichlich ersetzen, sondern es bleibt ihnen noch eine nicht kleine Portion beyseits, wodurch sie sich vermehren [bereichern]; auch manche Braut ins Ausland [Weg-Heirat nach auswärts] bereichern [aussteuern] können.

Ihre Kurzweil beruhet auf Karten und Kegeln, welches sie ziemlich lieben und damit manche Nächt vergängeln. Dabey wird öfters des Weins und Brantenweins nicht gespart und mehrmalen mehr in vierundzwanzig Stunden verzehrt, als in einer Woch mit saurer Arbeit gewonnen. Die Gewohnheit bey der Jugend, bey nächtlicher Zeit Gesellschaft zu suchen, ist aus diesem noch so kalten Klima doch nicht verdrängt, und man glaubt dabey kaum eine Braut für sich finden zu können, wenn diese alte Gewohnheit abgestellt werden sollte.

Die Kleider der Einwohner sind überhaupt [allgemein] altrhätisch und einfach und aus des Landes Produkten genommen. Allein die Jugend liebt nicht mehr die aufge-

wundenen Strümpf über die Beinkleider bei den Männern, und die alten weissen Kappen der Weiber, welche nach altem rhätischen Gebrauch gemacht sind; sondern sie [die Jugend] glaubt den Leuthen mehr zu gefallen, wenn sie nach der neuen Weltmode mit dazu angekauftem fremden Zeuge gekleidet ist, als was ihre Erde [Scholle] und der Fleiss der Einwohner herschaffet. Es scheint die Jugend liebe itzt mehr den Putz der fremden Hände als den schlanken Wuchs und die schöne Gesichtsfarbe der alten Rhätier.

Ihre Sprach lautet in einer Deutschen Mundart, die ihnen mit den Valsern im Longnizerthal eigen ist. Sie hat in ihrer Ansprache und hin und wieder in den Worten gemeinsame Sache mit der Rhätischen Sprache. Man würde kaum denken, dass diese Einwohner, welche ganz vom rhätischen redenden Volke umgeben sind, eine andere Sprache angenommen hätten, wenn uns die Gelehrten des Altherthums, die rhätischen Predigten, die ich gelesen zu haben mich erinnere, und die Ortsnamen der Landschaft selbst, welche noch heut zu Tage in Übung sind, nicht eines anderen überweisen würden.

Nach dem Thierreich ist das Pflanzenreich das vornehmste, welches die Einwohner ernährt. Der Sommerroggen, die Gerste, der Dinkel, der Hanf und Flachs und die Erdäpfel, welche unlängst in diesem Land eingeführt worden sind, gedeihen sehr wohl. Es wird auch Waizen angebaut und er kommt sehr wohl zu Stande, wenn er recht reif werden kann. Auch werden Erbsen und Bohnen auf den Feldern angebaut und gedeihen gut, wenn sie Reif überleben können. In den Gärten werden Räben, Rüben, Randich, Salat, Böllen [Zwiebeln], Knoblauch, Schnittlauch, Sellerie, Petersilie, Mangold, Spinatkraut und etwas Erbsen angebaut. Der Kabis [Kopfkohl] aber will wegen Strenge der Jahreszeit nicht allemal gerathen.

Obersaxen ist kein Obstland – nur innert dem grossen Tobel findet man mehrere Kirschbäume und zu Axenstein etwas wenig Obst.

Der Mehlbeerbaum und die Eiche kommen sehr gut fort und bringen innert dem obgedachten Tobel reife und vollkommene Früchte hervor.

An Wäldern, die beynahe ganz aus Fichten bestehen, ist in Obersaxen kein Mangel; es [das Holz] muss aber an etwelchen Orten sehr weit hergeführt werden. Auch findet sich darunter viel Laubholz, besonders in zähmen Wäldern, das teils zum Brennen, vielmehr aber zum Verarbeiten [Gerätschaften] gebraucht wird.

An Brünnen und Bächen ist das Land sehr reich. Der grösste Bach und auch das grösste Thal [Seitental] im Land ist Grena oder Gren [jetzt Val Gronda], das andere [zweitgrösste] das Wissinnige [wohl St. Petersbach] Thal und Bach, und das Dritte das Valser Thal, in welches das Platenger Wasser hinläuft.“

(Aus: *Pater Placidus a Spescha, sein Leben und seine Schriften*. Bern 1913, S. 187–192).

Urspeter Schelbert